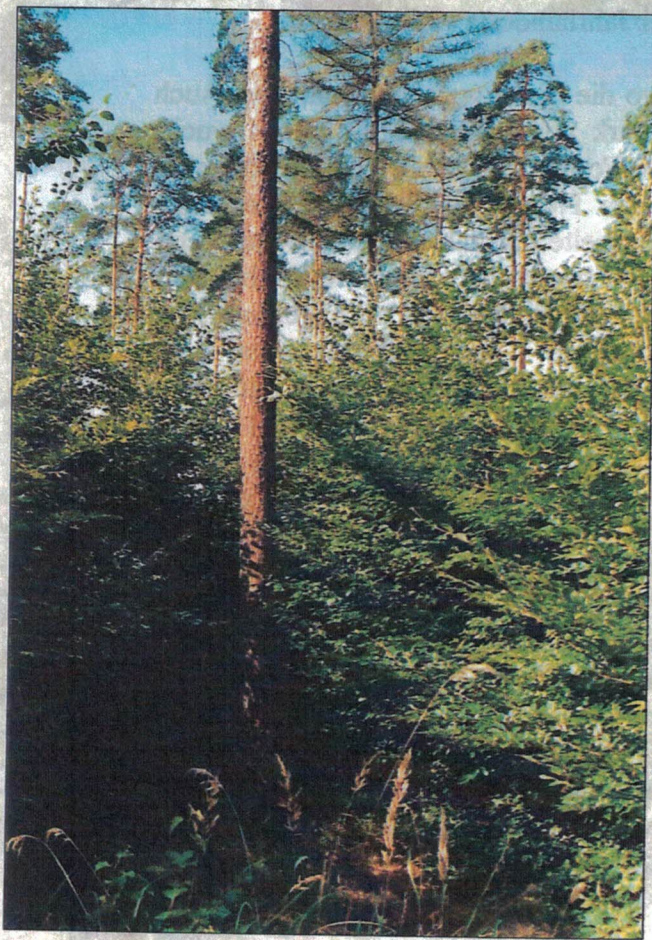


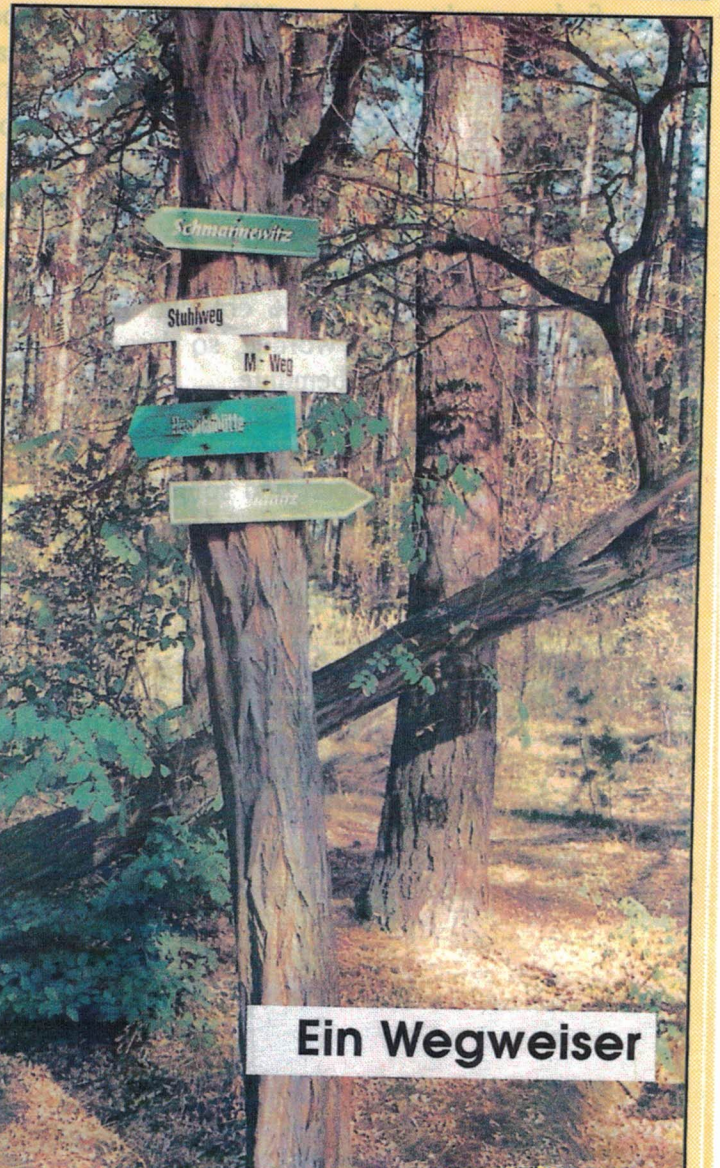
Waldnutzung

Früher war Schmannewitz gänzlich von Wald umgeben und somit ein Waldbauerndorf. Im 12. Jahrhundert wurde der Wald durch die deutschen Neusiedler zum Teil gerodet und zur Feldflur umgestaltet. Beständig sind seit Jahrhunderten unterschiedliche Waldeigentumsformen. Die deutschen Neusiedler erhielten damals auch 1/3 Hufen (ca. 5 ha) Waldflur (Bauernwald). Die Allmende verfügte über den ortsnahen Wald. Die adlige Herrschaft zu Dahlen erhielt 20 Hufen Wald (Rittergutswald), später sogar das gesamte Ochsenaaer Revier mit dem Vorwerk Ochsenaal. Durch Schenkungen an die Kirche vergrößerte sich der Kirchenwald im Laufe der Jahrhunderte auf über 70 ha. Der größte Waldanteil im Schmannewitzer Territorium ist der sächsische Staatsforst, der durch Kauf, Tausch und Waldflurzuführungen zur Bildung der „Oberhaydischen Wildbahn“ des sächsischen Herrscherhauses entstanden ist.



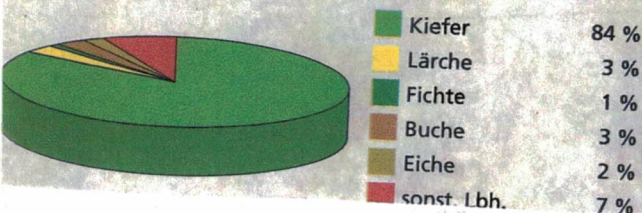
Das Landschaftsschutzgebiet

Dahlener Heide



Ein Wegweiser

Baumartenverteilung



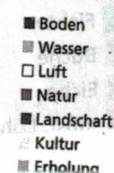
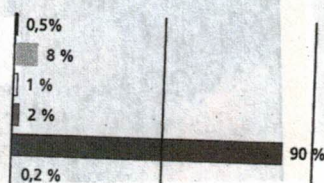
Eine eigentliche Forstwirtschaft gibt es erst seit dem 18. Jahrhundert. Vorher spielte die Jagdwirtschaft besonders für die Herrschenden eine große Rolle. Die Holzwirtschaft war Nebensache, obwohl Holz der wichtigste Baustoff und Brennmaterial im Lande war. Die herrschaftliche Jagdleidenschaft wurde zur Plage der Waldbauern, hatte doch das Wild einen besonderen Schutzstatus und die Jägermeister als Beauftragte der Herrschaft scharfe Aufsichtspflichten. Ein sehr hoher Wildbestand führte überall in den Feldfluren der Bauerndörfer zu erheblichen Flurschäden und Ernteverlusten. Trotzdem wurden Wilddiebereien sehr streng bestraft. Die Chronisten berichten über Enteignung und Landesverweis wegen Wildieberei eines Häuslers. Bauernbeschwerden wegen hoher Flurschäden durch Wild wurden in Dresden nie erhört. Der Bauernwald wurde intensiv genutzt. Die Waldhutung brachte viel Verbiss an den jungen Bäumchen. Die ständige Waldstreuentnahme verarmte den Waldboden. Die Laubzweignahrung an das Vieh und die Rodung von feuchten Waldstücken zur Umgestaltung zur Waldwiese sicherten bei extrem trockenen Sommern eine gewisse Futtergrundlage. Auch wenn die verpönte Waldstreuentnahme dem Waldboden den Stickstoff raubte, so wurde wiederum die karge Feldflur durch Aufbringen dieser Dungstreu im Laufe der Jahrhunderte verbessert.

Die Dahleener Heide war ursprünglich Laubholzwald, wo die Eiche vorherrschend war. Auch Espe, Rot- und Heibuche, Linde und Birke waren stark vorhanden. In Nasslagen wuchs besonders die Erle. Die Kiefer war nach Aussagen von Forstexperten auf kargen Böden zu finden, machte auch nur 20% des Baumartenbestandes aus. Fichten und Tannen gab es keine (nach Aussage von Weber). Dichter Urwaldstandort wechselte mit kahlen Heideflächen. Erst seit dem 18. Jahrhundert wurde eine Forstwirtschaft betrieben, welche bestrebt war, planmäßig und gezielt den wachsenden Ansprüchen der Wirtschaft gerecht zu werden. Aus dem wildwachsenden Wald wurde eine „Forstplantage“ mit anspruchslosen und schnellwachsenden Baumarten wie Kiefer, Lärche und teils auch Fichte gemacht. Auf diese Weise wuchs rasch ein relativ billiger Baumbestand mit geraden Bäumen und mit wenig Pflegeaufwand heran. Diese biologisch ungesunde Kiefernmonokultur hatte einen Nadelholzanteil von 74% erreicht. Die bösen Folgen dieser Monokultur sind von unseren Forstleuten erkannt worden, so dass man sich sehr um einen artengerechten Waldumbau in Mischwaldbestände bemühte.

Ganze Generationen von Schmannewitzer Bürgern fanden als Waldarbeiter und Scheidhauer (Holzfäller) eine Arbeit und somit Brot. Die „Kulturfrauen“ schufen in schwerer körperlicher Arbeit mittels Breithacke auf den Kahlschlägen Beete zur Gründung einer neuen Pflanzkultur. Weitere schwere und aufwändige Arbeitsleistungen im Forst waren das Gräbenheben und der Wegebau. Der Spott aus dem Volk: „Herrlich hat es die Forstpartie, es wächst der Wald auch ohne sie“ zeigt, dass die Forstarbeit von vielen Menschen nicht richtig eingeschätzt wurde. Festzustellen ist, dass die Forstwirtschaft in Sachsen noch nie wirtschaftlich rentabel betrieben wurde. Im Ergebnis wurden immer nur 70% des Aufwandes erreicht.

Im Vordergrund stand jedoch die Schutz- und Erholungsfunktion des Waldes, welche als wichtige landeskulturelle Aufgabe von der Volkswirtschaft finanzielle Opfer forderte. Als Landschaftsschutzgebiet trägt der Erholungswald in der Dahleener Heide dem Rechnung und erreicht landschaftsökologisch und sozial Wohlfahrtswirkung.

Waldfunktionen



KAPITEL 7

Hellmut Darnstädt

Wege und Straßen

Einfache, kaum befestigte Fuhrmannswege verbanden die Dörfer miteinander. Sumpfige Wegstrecken wurden umgangen oder mittels Knüppeldamm passierbar gemacht, üblich waren auch Bachdurchfahrten (Furten).

Von Schmannewitz führten Wege nach Bortewitz, Frauwalde, Bucha und Lausa. Der Lausaer Weg ist der einzige, der in seiner früheren Wegführung und Beschaffenheit erhalten blieb. Große Handelswege, wie die Hohe Straße, die „via regia“ (Königsstraße – heute B6) und die Niedere Straße (Wurzen – Dahlen – Strehla) führten südlich am Ort vorbei. Auch der Butterweg (Schildau – Dammühlenteich – Wermsdorf) berührte unser Dorf nicht. Nur der alte Handelsweg von Wittenberg über Torgau kommend, nach Oschatz – Dresden führend, durchquerte unser Dorf. Gerade dieser Weg war von altersher als Heeresstraße oftmals bevorzugt. Sehr viele kriegerische und räuberische Heerscharen zogen darüber hinweg, so dass der Bevölkerung viel Drangsal, Plünderung, Einquartierung und Kontribution auferlegt wurde. Auch viele Krankheiten sogar die Pest wurden durch die Söldner eingeschleppt. Ob es für die Dörfler zum Vorteil war, an einer Verkehrsader zu liegen, ist kaum einschätzbar. Sicher haben die Nachbardörfer, welche abseits der Verkehrswege lagen, ruhigere Zeiten erleben können.

Um der Eilpost Wittenberg – Dresden ein schnelles Vorankommen zu gewähren, wurde 1803 die Torgauer Straße zur Poststraße ausgebaut. Die ursprüngliche Straße führte von Sitzenroda aus über das „Weiße Haus“ zur Försterei nach Schmannewitz. Die Chronik erzählt von miserablen Zuständen (Radbruch der Franzosen an der „Franzosendelle“). Im Zuge der „Oberhaydischen Wildbahn“ wurde die Wegenutzung aus dem Jagdrevier nordwestlich abgedrängt und verlief über den alten Schildau – Dahlen – Weg zum O-Weg, bis an die Reviergrenze Sitzenroda. Es bestand in Sachsen eine vorgeschriebene Straßennutzung, die es bei Strafe verbot, außerhalb der „Fernstraßen“ andere Wege zu benutzen. Im Hause der ehemaligen Gemeindeverwaltung gab es ab 1800 eine Straßenzollabnahme in Schmannewitz. Der Chronist Arno Jähmig berichtet: „1820 wurden mehr als 2000 Taler Straßenzoll vereinnahmt. Alles was die Schranke passierte, gleich ob Kutsche, Vorwerk, Handwagen, Schiebbock oder Viehtreiber mußten Straßenzoll entrichten.“ Diese „Posteilstrecke“ hatte dennoch viele Mängel, deshalb wurde sie zur Chaussee ausgebaut, deren Baubeginn 1862 war. Im Schmannewitzer Bereich wurden verschiedene Bergkuppen abgetragen, Nässestellen aufgedämmt, die Förstereikurve ausgebaut, die zwei „Weißen Brücken“ am Dorfein- und -ausgang neu gebaut, die Wegstrecke am Grundstück Engert begradigt (ein Teil der Hanglage wurde abgetragen) und eine große Stützmauer gebaut. Auch die Straße vom Dahlemer Ziegelteich zur Schafbrücke wurde begradigt. Diese „Hauptstraße“ wurde erst 1937 asphaltiert. Alle anderen Wege und Straßen waren noch lange nach dem 2. Weltkrieg sandgeschleimte Schotterstraßen.

Bis 1955 gab es in Schmannewitz noch keine offiziellen Straßennamen. Es galten die fortlaufenden Grundstücksnummern, welche mit 1 begannen (Grundstück Wagenknecht) und rechtsherum im Dorf verliefen bis zur Grundstücksnummer 82 (Schmiede Schuffenhauer). Viele Grundstücksnummern waren durch nachfolgende Grundstücksteilung in Unternummern aufgeteilt, wie a, b, c usw., so daß für den Ortsunkundigen kein Durchblick mehr gegeben war.

Inoffizielle Wegenamen waren aber schon im Dorf üblich. 1954 erhielten die Bürger Arno Jähmig und Hellmut Darnstädt als Mitglieder der „Verschönerungskommission“ vom Gemeinderat die Aufgabe, Straßennamen vorzuschlagen, welche auch bestätigt wurden. Die Anliegergrundstücke erhielten jeweils in ihrer Straße bzw. in ihrem Wohnbereich neue fortlaufende Hausnummern.

Nachfolgend eine Übersicht über die Festlegungen.

- | | | |
|----------------|---|-------------------------|
| Hauptstraße | = | Torgauer Straße |
| Grüne Gasse | = | Lindenstraße |
| Schulstraße | = | Schulstraße |
| Ziegelgasse | = | Dr.-Alfred-Brehm-Straße |
| Häusrigen | = | Am Mühlgraben |
| Buchaer Straße | = | Buchaer Straße |
| Weg zur Olga | = | Parkweg |

- Wohnbereich „Kreuzwinkel“
- Wohnbereich „An der Försterei“
- Wohnbereich „Heideweg“

KAPITEL 8



Dorfbuch -neue Fortsetzung 2 (Nachbesserungen)

Hellmut Darnstädt

Staatsstraßen in Schmannewitz

Die Dorfstraßen in Schmannewitz unterhielt bis 1945 die Altgemeinde Schmannewitz. Die Torgauer Str. (S24) und die Buchaer-, Bortewitzer Straße (L II O 48) sind als Durchgangsstraßen in staatlicher Verwaltung bezüglich der Instandhaltung und Straßenaufsicht.

In den Jahren nach dem 1. Weltkrieg war der Straßenmeister Otto Kretzschmar aus Schmannewitz der staatliche Inspektor (Straßenmeister) für die S 24. Der Aufsichtsabschnitt für den Schmannewitzer Straßenmeister auf der S 24 begann ab Kreuzung mit der F 6 (ab 1990 B 6) in Luppä bis zur ehemaligen sächsischen Landesgrenze am Dorfrand von Sitzenroda. Die Straßenaufsicht beinhaltete die Instandhaltung der Straßendecke durch kleine manuelle Reparaturen, die Straßenabränderungen zur Gewährleistung des Oberwasserablaufs, die Instandhaltung der Unterbrückungen und Überführungen in den Feldflurbereichen, die Instandhaltung der Straßengräben (lfd. Profilerhaltung, Graspächter) und auch die Pflege der Baumalleen am Straßenrand. An der S 24 waren es in der Regel Wildgehölze im Waldbereich (Birke, Linde) und Obstbäume (vorwiegend alte Kirschbäume) im Feldflurbereich.

Die Obstbaumpflege beinhaltete den Baumschnitt, damit die bäuerlichen Getreideerntewagen unbehindert die Straße nutzen konnten, evt. Rodung und Neuanpflanzung von Obstbäumen.

Zur Kirschenernte wurden die Kirschalleen an einen Pächter vergeben, welcher mit einer Pflückerkolonne die Obsternte einholte. Am Dorfrand nach Dahlen wurde hierzu eine Bretterhütte (Kirschbude) aufgestellt, wo Erntegeräte unterstellt wurden und abends der Kirschverkauf stattfand. Ein Pfund Kirschen (½ Kilo) kosteten 15 Pfennig. Der größte Ernteanteil wurde jedoch an Obsthändler weiter verkauft.

Der Straßenmeister arbeitete in seinem Bereich mit 2 Gehilfen. Hierzu gab es die kleinen Stützpunkte in Form einer Bretterbaracke in der Größe ca. 3 x 5 Meter (die „schwarzen Buden“), welche in der Regel über den Straßengräben überbaut waren. Sie dienten als Wetterschutz, zur Werkzeugaufbewahrung. Sie waren mit Tisch, Bank und Kanonenofen ausgestattet. Diese „Straßenmeisterbuden“ dieser Art waren in dieser Ausführung an Staatsstraßen im ganzen Sachsenland vorzufinden. Neben dieser „Bude“ wurden einige Fässer Teer, ein größerer Splitt- und Sandhaufen gelagert, welche für manuelle Sofortreparaturen an der Straßendecke bereit standen. Weitere Splitt- und Sandreserven wurden verteilt an der Straße, an günstigen Stellen, „griffbereit“ gelagert. Ein besonderes Augenmerk legte die Staatsstraßenverwaltung auf den Winterdienst. An den Schwerpunkten der Glatteisgefahr, wie „Weißhäuslerberg“, „Rundteilberg“, „Ziegelberg“, „Schloßberg“ und weitere, wurden Streusandhaufen gelagert, welche frostsicher mit Laub- oder Nadelspreu abgedeckt wurden und bei Glatteis griffbereit zur Verfügung standen.

Der Arbeitsgruppe des Straßenmeisters standen als Haupttransportmittel ein großer Handwagen (Straßenmeisterwagen im Volksmund), welcher manuell gezogen werden mußte und eine Radeberger“ (Schubkarre mit Eisenrad) zur Verfügung. In der Regel wurde am Handwagen ein Hund vorgespannt. Der Schneepflugdienst war an eine Luppäer Langholz-Transportfirma vergeben, welche bei Bedarf von Luppä bis zur sächsischen Landesgrenze, mit vier vorgespannten Zugpferden die Straße von Schnee beräumten. Bei großen Schneeverwehungen mußten die Männer des Dorfes als „Schneeschipper“ antreten. Der Stundenlohn für das Schneeschippen betrug 50 Pfennige. Das Freihalten der Staatsstraße war eine Pflichtaufgabe des Dorfes, verantwortlich Straßenmeister und Bürgermeister.

Für die staatliche Landstraße 2. Ordnung (LIIO 48) von Falkenhain bis Cavertitz, war zeitweise als zuständiger Straßenwärter der Schmannewitzer Alfred Stefan tätig. Seine Arbeitsaufgaben waren ähnlich, aber bei weiten nicht so umfangreich an dieser zweitrangigen Straße, wie bei der S 24. Für den staatsangestellten Straßenmeister und auch Straßenwärter gab es eine Art von schwarzer Arbeitsuniform. Der Straßenmeister trug ein Tschako mit sächsischer Kokarde. Die S 24 war eine schottergeschlemmte Straße mit Straßengrabenanlage und wurde erst 1934 asphaltiert. Die LIIO 48 erhielt erst nach dem 2. Weltkrieg ein Asphaltdecke.

Die Straßengräben wurden zur Grasnutzung an Häusler mit Kleintierhaltung verpachtet. Oft auf längere Jahre an den gleichen Interessenten. Zweimal im Jahr mußte mindestens das Gras im Straßengraben gemäht werden. Als Heu oder Grumt wurde es gleich im Graben getrocknet und dann mittels Handwagen nach Hause gefahren.



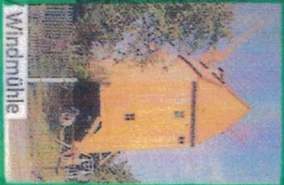
Hotel



Herz-Jeha Klinik



7 Zwerge



Windmühle



Museum / Kirche



Heideexpress

Meine Heimat....

1.) Schmannewitz Du meine Heimat, kleiner Ort am Waldestrand. Ganz am Rand der „Dahleener Heide“, mancher schon Erholung fand.

2.) Jährlich kommen viele Gäste, ob auf Urlaub oder Kur, denn der Wald die grüne Lunge, gibt uns Sauerstoff ganz pur.

3.) Im grünen Wald und auf der Heide, leben Hirsch, Reh, Fuchs und Has', sie sind auch des Wanderers Freude, sieht man sie im frischen Gras.

4.) Eichhörnchen, Igel, Vögel, Echsen, alles lebt um uns herum und des Waldestrausch-Idylle, nachts bleibt alles friedlich stumm.

5.) Durch den Park mit seinem Tieren, an den Kliniken vorbei, hin zum Waldbad an der Heide, ein schöner Weg nicht nur im Mai.

6.) Will man etwas weiter wandern, zu Brehms Ruhe, Tote Magd, zur Jägerreihe, Dahlequelle, dort wo der Feuerwachturm ragt.



Kremser

7.) Wandert man in andere Richtung, Hasendenkmal, Brückenteich, Dammtüthleiteich und Nixentümpel, die Natur ist, erlebnisreich.

8.) Sitzt man am Wandervogelberge und hat Schmannewitz in Sicht und der Collmberg in der Ferne, Bortewitz im Abendlicht.

9.) Schmannewitz du meine Heimat, 800 Jahre bist du alt, erlebtes viel bewegte Jahre, kleiner Ort am grünen Wald.

10.) Auch der Ort hat Traditionen, Männerchor und Feuerwehr. Auch die Sommerfrischer kommen über Hundert Jahre her.

11.) Schmannewitz Du meine Heimat kleiner Ort am Waldestrand, blühe weiter und gedeihe, weihin bist du schon bekannt.

Anlass: 800-Jahrfeier.

Text: Rudolf Hessel am 20.06.1998
Gesang möglich, nach der Melodie:
„Wer die Liebe hat erfunden.“



Wandern



Nordic Walking



Radwandern



Waldbad



Jägerreihe



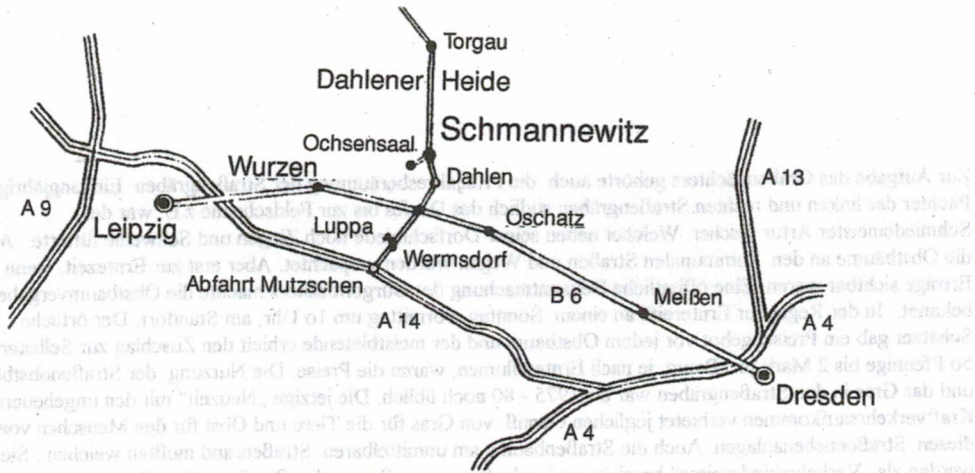
Brehms Ruhe

Zur Aufgabe des Grabenpächters gehörte auch die Frühjahrsberäumung der Straßengräben. Ein langjährige Pächter der linken und rechten Straßengräben südlich des Dorfes bis zur Feldscheune z.B. war der Schmiedemeister Artur Fischer. Welcher neben seiner Dorfschmiede noch Ziegen und Schweine fütterte. Auch die Obstbäume an den kommunalen Straßen und Wegen wurden verpachtet. Aber erst zur Erntezeit, wenn die Erträge sichtbar waren. Eine öffentliche Bekanntmachung des Bürgermeisters machte die Obstbaumvergabe bekannt. In der Regel zur Erntereife an einem Sonntag, vormittag um 10 Uhr, am Standort. Der örtliche Schätzer gab ein Preisangebot vor jedem Obstbaum und der meistbietende erhielt den Zuschlag zur Selbsternte. 50 Pfennige bis 2 Mark pro Baum, je nach Erntevolumen, waren die Preise. Die Nutzung der Straßenobstbäume und das Gras in den Straßengräben war bis 1975 - 80 noch üblich. Die jetzige „Neuzeit“ mit den ungeheueren Kraftverkehrsaufkommen verbietet jeglichen Genuß von Gras für die Tiere und Obst für den Menschen von diesen Straßennebenanlagen. Auch die Straßenbäume am unmittelbaren Straßenrand mußten weichen. Sie werden als „Verkehrshindernisse“ beseitigt und erhielten nun außen an den Straßengräben ihren neuen Lebensraum. Allerdings, wenn die Feldeigentümer dies auch duldeten. Die typisch sächsischen Straßenmerkmale von Obstalleen verschwinden immer mehr, obwohl im Jahre 1995 die Staatsstraße S 24 zum Bestandteil der „Deutschen Allee - Straße“ erhoben wurde.

Ein weiterer Ausbau der Staatsstraße S 24 ist seit Jahren bereits geplant. Die Ausführung dieser Straßenbaumaßnahme scheitert z.Zt. an dem finanziellen Unvermögen der Stadt Dahlen, die notwendigen Kanalisationsarbeiten, welche nur vor dem Straßenausbau einzuordnen sind, zu beginnen.



Herrlich arrangieren sich Licht und Schatten mit dem grünen Tief des Waldes auf der Straße zwischen Sitzenroda und Schmannewitz.



Und wie kommen Sie nach Schmannewitz?

Zu erreichen ist Schmannewitz über die BAB A 14, die von Leipzig nach Dresden führt, Abfahrt Mutzschen über Wermisdorf 20 km nach Schmannewitz. Bahnhof Dahlen weiter mit Bus oder Taxi 5 km nach Schmannewitz. Bahnhof Torgau - Buslinie 20 km nach Schmannewitz.

